

Diakonie in Dortmund und Lünen

Diakonie Zeitung

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 27. November 2025

„Evangelisch“
als Wendetitel:
**Einfach
umdrehen!**



20 Jahre Suppenküche Wichern

300 Portionen Menschlichkeit



Ehrenamt an Heiligabend

Warum Verzicht manchmal das schönste Geschenk ist: Seit zehn Jahren arbeitet Rebecca Ferlemann auf der Weihnachtsfeier für wohnungslose Menschen in Dortmund.



Cityring für Swetlana Berg

Nächstenliebe und unkomplizierte Hilfe in Not: Die Leiterin der Bahnhofsmisson Dortmund wird im Januar von den Kaufleuten der Dortmunder Innenstadt ausgezeichnet.

Diakonie 
Dortmund und Lünen



Jede Woche versorgt die Suppenküche Wichern wohnungslose Menschen mit einem kostenlosen Essen – und das seit 20 Jahren. Mehr auf Seite 4.

Alle sollen satt werden

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie Ihr Weihnachtsessen schon geplant? Überlegen Sie sich jedes Jahr etwas Neues oder feiern Sie eher traditionell und kommt daher bei Ihnen jedes Jahr dasselbe auf den Tisch: Kartoffelsalat mit Würstchen oder Gans mit Rotkohl und Klößen oder Raclette oder Fondue? An den Weihnachtsfeiertagen ist das Essen für viele von besonderer Bedeutung. Denn es geht um mehr als eine bloße Mahlzeit, sondern um die gelingende Gemeinschaft derer, die da zusammen an einem Tisch sitzen. Es geht um ein Sattwerden in einem tieferen Sinn: Ein Sattwerden, bei dem unser Hunger danach, gesehen und verstanden zu werden und dazuzugehören, gestillt wird.

Diese Ausgabe der Diakonie Zeitung berichtet von Menschen, die ehrenamtlich oder hauptamtlich dafür arbeiten, dass alle satt werden: Seit 20 Jahren sorgen die Ehrenamtlichen der Suppenküche Wichern dafür, dass im Wichern-Wohnungszentrum jeden Mittwoch alle Bedürftigen, die kommen, satt werden. Und auch hier geht es nicht nur um eine warme Mahlzeit, sondern um ein Sattwerden im tieferen Sinn: um Willkommen sein, Gemeinschaft und Würde für alle. Darum geht es, denn viele Gäste werden sonst nur als lästige Bettler oder Menschen, die das Stadtbild stören, wahrgenommen.

Ebenso spenden die Engagierten bei der Weihnachtsfeier für wohnungslose Menschen ihre Zeit, damit keiner in der Heiligen Nacht hungrig in die Kälte gehen muss. Aber Sattwerden heißt hier auch: Dass Menschen, die an diesem Abend ihr Alleinsein besonders spüren, zugehört wird und sie für ihren Lebensweg nicht verurteilt werden. Das ehrenamtliche Team der Bahnhofsmision bietet jedem Gast nicht nur einen kostenlosen Kaffee, sondern auch ein Gespräch an. Und das stillt den Durst nach Leben oft mehr als das Getränk: Denn es kommen immer mehr Menschen, die sich einsam im Umfeld des Bahnhofs aufhalten und nicht wissen, an wen sie sich mit ihren Sorgen wenden sollen. Der Spitzenkoch Pascal Sürig erzählt davon, warum er seit Mai die Kinder im Jugendhilfzentrum Johannes Falk bekocht, statt wie bisher Gäste im Spitzenrestaurant. Ihn motiviert, dass er hier Kindern, die aus belasteten Lebenssituationen kommen, Freude schenken kann. So leistet er seinen Beitrag zu einem Sattwerden im tieferen Sinn.

Die biblische Weihnachtsgeschichte erzählt von einem Zusammensein, das nicht ausgrenzt. Beim Kind in der Krippe waren Hirten zu Gast. Unbekannte, die kein festes Dach über dem Kopf hatten, Randfiguren der Gesellschaft. Auch ausländischen Sterndeutern wurde

die Tür geöffnet. Offenbar konnte jeder kommen.

Alle können kommen. Alle sollen satt werden. An Leib und Seele. Diese Überzeugung durchzieht das gesamte Leben des Mannes, der in einer Futterkrippe, in Armut geboren wurde. Das Neue Testament ist voll von Geschichten, in denen Jesus mit Menschen am Rande der Gesellschaft isst und sie einlädt.

Wenn wir heute an unseren Tischen Platz lassen für die, die nirgendwo dazugehören und die Tür öffnen für jene, die keiner zu sich einlädt, dann wird dieser Geist Jesu unter uns lebendig. Dann wird Weihnachten. So sagte es jedenfalls eine Helferin bei der Heiligabendfeier für Obdachlose im letzten Jahr: „Ich spüre, dass ich so Weihnachten feiere, wie es ursprünglich gemeint ist.“

Frohe Weihnachten!

Ihre
Pfarrer Niels Back
Uta Schütte-Haermeyer
Geschäftsführung Diakonie
Dortmund und Lünen



FOTO AGENTURIA

Licht der Hoffnung

Weihnachtsspende 2025

Liebe Leserinnen und Leser,

Advent und Weihnachten, was für eine aufregende Zeit für Kinder! 24 Türchen, die sich Tag für Tag öffnen, vier Kerzen, die nach und nach angezündet werden, und die große Spannung auf die Geschenke unter dem Tannenbaum.

Auch für die 28 Kinder, die in den Wohngruppen des Ev. Jugendhilfeszentrums Johannes Falk in Dortmund-Sölde ihren Lebensmittelpunkt haben, ist diese Zeit etwas ganz Besonderes. Für sie, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihrer Familie leben können, wird die Advents- und Weihnachtszeit so schön wie möglich gestaltet. Sie genießen ihre Adventskalender, die Geschichten, die erzählt werden, und die festliche Atmosphäre, die in den Wohngruppen entsteht.

Das Ev. Jugendzentrum Johannes Falk wurde in den vergangenen Monaten umfassend umgebaut und modernisiert. Und jetzt liegt Vorfreude in der Luft,

denn ihr derzeitiges Zuhause wird nicht nur schöner, sondern soll auch noch lebendiger werden.

Wir möchten den Kindern, gemeinsam mit vielen Spenderinnen und Förderern, ein neues Außenspielgelände schenken: mit Spielgeräten, Abenteuerflächen und viel Platz zum Toben. Ein Ort, an dem sie einfach Kind sein dürfen, und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Mit der diesjährigen Spende „Licht der Hoffnung“ bitten wir um Ihre Unterstützung, damit dieses Projekt Wirklichkeit wird.

Spendenkonto „1 und 6-mal die 7“

Ihre Weihnachtsspende erreicht uns über das Spendenkonto bei der Sparkasse Dortmund:

Diakonisches Werk
Dortmund und Lünen
IBAN: DE90 4405 0199
0001 7777 77
BIC: DORTDE33XXX
**Stichwort: Spende –
Licht der Hoffnung**



Die Kinder des Jugendhilfeszentrums Johannes Falk freuen sich auf ein neues Außengelände. FOTO DIAKONIE

Impressum

Diese Sonderveröffentlichung wird herausgegeben von der
Verlag Lensing-Wolff GmbH & Co. KG
Westenhellweg 86-88, 44137 Dortmund
Telefon 0231 9059-0, Telefax 0231 9059-8608
Anzeigenleitung: Marcus Bojahr
Vertrieb: Jörg Euler
Redaktion: Content Studio
Druck: Lensing Zeitungsdruck GmbH & Co. KG
Auf dem Brümmer 9, 44149 Dortmund

Diese Diakonie Zeitung ist die 39. Ausgabe und die 27., die die Diakonie und Evangelische Kirche gemeinsam herausgeben.
Der Diakonieanteil wird vom Diakonischen Werk Dortmund und Lünen erstellt.
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Tim Cocu, Tel. (0231) 8 49 42 79

„Alle warten, dass die Türen aufgehen“

Die Weihnachtsfeier für wohnungslose Menschen in Dortmund ist ein Ort der Wärme und Gemeinschaft, getragen von Menschen wie Rebecca Ferlemann, die ihre Zeit schenkt, um Hoffnung und Nähe zu geben.

Während andere unterm Baum Geschenke auspacken, trägt Rebecca Ferlemann Kuchenstücke durch den großen Saal des Reinoldinums, füllt Kaffeetassen und lächelt müde, aber glücklich. Die 31-jährige Unternehmensberaterin verbringt ihren Heiligen Abend nicht im Kreis ihrer Familie, sondern als ehrenamtliche Helferin auf der Weihnachtsfeier für wohnungslose Menschen in Dortmund. 2025 zum zehnten Mal. Ein Gespräch über Nächstenliebe, Begegnungen auf Augenhöhe und darüber, warum Verzicht manchmal das schönste Geschenk ist.

Weihnachten bedeutet für viele Menschen nach Hause kommen, besinnliche Stunden im Familienkreis. Warum arbeiten Sie stattdessen hier?

Es gibt keinen spektakulären Grund. Ich hatte im Studium einfach den Wunsch gespürt, etwas zurückzugeben. Mir geht es gut, ich bin erfolgreich, aber ich sehe Menschen, die nicht so viel Glück hatten. Meine jährliche Arbeit hier verbindet mich auch mit meiner Heimatstadt Dortmund. Mittlerweile lebe ich in Köln.

In Dortmund liegen ihre Wurzeln, hier lebt ihre Familie. Fehlen Sie da nicht an Heiligabend?

Meine Familie unterstützt meine Tätigkeit. Ich habe auch eine tolle Mutter, die sich darauf einlassen konnte, dass wir nun die Familientradition pflegen, Weihnachten einen Tag später zu feiern. Sie hat eine Zeit ihres Lebens in den USA gelebt, da ist es schließlich genauso.

Wie läuft der 24. Dezember denn bei Ihnen ab?

Meistens arbeite ich noch einen halben Tag. Nach dem Mittag geht es dann los zum Reinoldinum. Hier gibt es noch einmal ein lockeres Briefing im Team, wer was zu tun hat. Dann bleibt noch etwas Zeit, alle warten da-



Jedes Jahr feiert die Diakonie mit wohnungslosen Menschen in Dortmund den Heiligen Abend. Viele Ehrenamtliche helfen dabei.

FOTO DIAKONIE

rauf, dass die Türen aufgehen. Meist geht der Abend schneller vorüber, als einem lieb ist. Ich freue mich aber jedes Mal auf den Ablauf, die Musik, den Bläserchor, den Gesang und viele Leute, die ich mittlerweile hier kenne.

Die Heiligabendfeier für wohnungslose Menschen wird in Dortmund seit über 30 Jahren von der Diakonie organisiert. Wie sind Sie an die gekommen? Und wie ans Thema Wohnungslosigkeit?

Ich habe mich einfach nach einem Thema rund um Weihnachten erkundigt und bin dann ganz schnell auf die Diakonie gestoßen. Ich habe angerufen und wurde direkt zum Vorbereitungstreffen eingeladen.

Seitdem bin ich dabei und viele Kolleginnen und Kollegen ebenfalls. Das ist ein schönes Gefühl, sich jedes Jahr wiederzutreffen. Das Thema selbst habe ich mir gesucht, weil ich gespürt habe, dass Wohnungslosigkeit ein wachsendes Problem ist. Ich dachte mir, vielen geht es Weihnachten nicht viel besser als sonst, da kümmere ich mich um die, die noch nicht mal ein Dach über dem Kopf haben.

Gibt es denn Gäste, die in Erinnerung bleiben?

Wir werden von der Diakonie ermutigt, mit den Gästen ins Gespräch zu kommen. Ich nehme mir also immer auch mal Zeit, setze mich dazu und höre zu. Viele Menschen

berichten sehr routiniert von ihrer Biografie, einige sind auch einfach selig und still. Es gibt immer Gäste, denen man sich mehr verbunden fühlt, und wenn die dann plötzlich nicht mehr kommen, fragt man sich schon,

wohin die Reise wohl geführt hat.

Wie geht man aus so einem Heiligabendfest heraus?

Der Abend hallt bei mir meist lange nach. Was mir dann etwas Trost gibt, ist die Verbundenheit der Menschen, die bei uns zusammensitzen, sich häufig nach langer Zeit wiedersehen. Manchmal stelle ich mir vor, wie sie vielleicht noch den Abend miteinander verbringen, aufeinander achtgeben.

Was ist Ihr persönlicher Weihnachtswunsch 2025?

Die Obdachlosenhilfe, wie die Diakonie, aber auch andere Organisationen und Helfer sie betreiben, kann nicht alles leisten. Auch die Zivilgesellschaft ist gefragt. Etwas Niederschwelliges, was jeder leisten kann, ist zuhören. Ich bin mir sicher, dass sich keiner der Betroffenen seinen Lebensweg ausgesucht hat.

Nicht immer spielen Drogen eine Rolle, es gibt vermehrt psychische Erkrankungen, manchmal sind es ungünstige Umstände, die jemanden durchs System fallen lassen. Daran sollten wir nicht, wie auf der Einkaufsmeile, einfach vorbeigehen.



Rebecca Ferlemann arbeitet seit zehn Jahren ehrenamtlich auf der Weihnachtsfeier für wohnungslose Menschen.

FOTO DIAKONIE

300 Portionen Menschlichkeit

Seit 20 Jahren lädt die Suppenküche Wichern jeden Mittwoch um 13 Uhr ins Wohnungslosenzentrum ein – für eine warme Mahlzeit und ein Stück Gemeinschaft.

Als gegen 8.30 Uhr die ersten Messer rhythmisch auf den Brettern klacken, sind die riesigen Kochtöpfe und Thermobehälter noch leer. In der Großküche der Frauenübernachtungsstelle in Dortmund-Hörde beginnt ein Mittwoch wie seit Jahren: Kartoffeln schälen, heute 70 Kilogramm, Gemüse putzen, plaudern, lachen, manchmal schweigen. 15 bis 20 Ehrenamtliche bilden das Herz der Suppenküche Wichern – und sie wissen, dass jede Minute zählt. Bis mittags müssen 300 Portionen fertig sein.

Was heute so routiniert wirkt, begann 2005 als spontane Antwort auf einen Hilferuf: Die Kana-Suppenküche bat damals dringend um Entlastung, und in der Dortmunder Nordstadt fanden sich Freiwillige zusammen. Seit nun 20 Jahren wird jeden Mittwoch eine warme Mahlzeit für Bedürftige gekocht, frisch und ausschließlich spendenfinanziert.

Vom Einkauf bis zum Eintopf

Der Dienstag gehört den Einkaufslisten. Für 300 Portionen werden rund 150 Kilo Lebensmittel benötigt: 50 bis 70 Kilo Kartoffeln, dazu 20 Kilo Fleisch oder Hack, 10 Kilo Zwiebeln, 50 bis 60 Kilo Gemüse. Gekauft wird bei der Metro oder bei einem türkischen Supermarkt. „Wir achten darauf, möglichst Rind oder Geflügel zu neh-

men“, erklärt Ralf Nigmann, Sprecher der Gruppe und seit 2012 dabei, „weil viele unserer Gäste Muslime sind.“ Wenn doch Schweinefleisch in den Topf kommt, gibt es eine vegetarische Alternative.

Wo es geht, wird frisch gekocht, aber der Zeitplan ist eng. Spätestens um 12 Uhr muss alles fertig sein, denn danach beginnt der zweite Teil des Einsatzes: putzen, packen, transportieren.

Seit 2007 hat die Suppenküche im Wichernhaus in der Stollenstraße ihr Zuhause. Zuvor kochte man in wechselnden Gemeinderäumen. Doch 2022 kam der Einschnitt: Das Wichernhaus wurde zum Wohnungslosenzentrum umgebaut – mit einer großen Veränderung für die Kochgruppe. Die Gastroküche vor Ort verschwand. Seitdem wird in Hörde gekocht, professionell ausgestattet mit Gasherd, Kombidämpfer, 150-Liter-Kochkessel, Kühl- und Spülräumen.

Gegen Mittag rollen drei Ehrenamtliche die dampfenden Thermobehälter zum Transporter. 40–50 Portionen bleiben in Hörde für die Bewohnerinnen der FÜS, der Rest fährt in Richtung Nordstadt. Hier läuft längst die Vorbereitung. Der Saal wird geräumt, Tische werden gestellt und eingedeckt.

13 Uhr: Die Schlange der hungrigen Gäste reicht bis auf den Bürgersteig. Manche kommen jede Woche, manche nur, wenn die eigene



Das Kochteam der Suppenküche Wichern in der Großküche der Frauenübernachtungsstelle in Hörde. Von hier wird das Essen in Thermobehältern ins Wichern-Wohnungslosenzentrum geliefert.

FOTO DIAKONIE ZEITUNG

Kraft wieder einmal nicht reicht. 40 Plätze an fünf Tischen, eingedeckt wie im Restaurant, dann die nächste Runde. Kaffee, Wasser, Milch, Salz, Pfeffer, Brot – und mittendrin Menschen, die sich willkommen fühlen sollen. „Wir wollen keinen Ausgabestand“, sagt ein Teammitglied, „wir wollen Gastfreundschaft.“

Das Essen kommt nicht auf Tablett, sondern an den Platz. Wer mehr braucht, bekommt Nachschlag. Abräumen müssen die Gäste selbst – ein kleiner Beitrag zur Würde, zur Selbstverständlichkeit des Miteinanders. Während die Ehrenamtlichen servieren, unterstützen Mitarbeitende des Tagesaufenthalts bei Eingangskontrolle, Spülmaschine, Kaffeemaschine und Reinigung.

Gegen 14.30 Uhr ist Schluss. Dann Stühle hoch, Tische abwischen, Geschirr

sortieren, Boden wischen. Um 15 Uhr ist alles vorbei – und alles wieder bereit für den Alltag im Tagesaufenthalt.

20 Jahre, 300 Portionen, jede Woche

Die Suppenküche funktioniert wie eine kleine Großküche – inklusive aller Hygienevorschriften: Temperaturprotokolle für Kühlschrank und Tiefkühltruhe, Wareneingangskontrollen, Allergenlisten, Reinigungspläne, Dokumentationspflichten, Pflichtschulungen. Dass hier „nur“ ehrenamtlich gekocht wird, ändert nichts daran, dass die Regeln dieselben sind wie in Restaurants.

Die Finanzierung? Reine Spendenarbeit. Kein Förderpotopf, keine Zuschüsse. Kollekten, Basare, private Unterstützer – und immer wieder das Dortmunder Spendenparlament Spendobbel, wenn grö-

ßere Anschaffungen nötig werden. Von einem Erbnachlass konnte ein neuer Kombidämpfer und ein größerer Kochkessel gekauft werden. Doch die Liste bleibt lang: Die alte Spülmaschine ist störanfällig, zu klein und langsam. Eine Neuanschaffung wird bald unvermeidlich. Vor allem der Anstieg der Lebensmittelpreise seit der Corona-Pandemie macht sich bemerkbar – bislang konnte er durch Spenden abgefangen werden.

Ein Mittwoch ohne Pause

Während in Hörde die Küche längst wieder blitzt und stahlt, füllen sich im Wichernhaus die Plätze ein letztes Mal. Eine ältere Frau winkt dankbar, ein junger Mann hält seinen Teller noch kurz fest, als wolle er sagen: Danke – für den vollen Bauch, aber auch fürs Herz.

Im Team sitzt keiner da, weil er oder sie „Zeit übrig hat“. Viele sind seit Jahren dabei, einige fast seit der Gründung. Sie haben Veränderungen erlebt – und Konstanz. Die Suppenküche hat neue Räume, neue Geräte, neue Abläufe, aber der Kern ist geblieben: Einmal pro Woche eine warme Mahlzeit, frisch gekocht, für Menschen, die sonst zu oft außen vor bleiben.

Helfende Hände gesucht

Die Suppenküche Wichern freut sich über helfende Hände und Spenden. Kontakt und Infos: Ralf Nigmann, Tel. 0171 8 52 64 57, E-Mail: rnigmann@gmail.com



Ralf Nigmann ist Sprecher der Gruppe und seit 2012 dabei.

FOTO DIAKONIE



Im Wichern-Wohnungslosenzentrum wird das Essen ausgegeben und am Platz serviert.

FOTO DIAKONIE

Neues Rezept fürs Leben

Jugendhilfezentrum Johannes Falk:
Für Spitzenkoch Pascal Sürig sind jetzt die Kinder die Stars

Seine neuen Gäste vergeben keine Sterne, studieren die Weinkarte oder bezahlen 250 Euro für sieben Gänge, aber ob etwas mit Liebe gemacht ist, wissen sie sofort: Pascal Sürig, renommierter Spitzenkoch aus Schwerte, arbeitet seit Mai im Jugendhilfezentrum Johannes Falk und kocht als Teil des Küchenteams für kleine Kinder – aber nicht auf kleiner Flamme.

Um 14 Uhr ist alles raus, die Küche sauber, bereit für die Planungen des nächsten Tages. Ein Tablett Amerikaner ist noch übrig, daneben eine Pfanne Frikadellen. Hauswirtschaftsleiterin **Elke Lange-Klotz** (Foto) bespricht mit



Küchenchefin Svenja Mersmann, Diätassistentin Ute Somberg und Pascal Sürig die Restwoche. In seinem früheren Leben ging es für den Neuzugang in Dortmund-Sölde um diese Zeit erst richtig los. „Ich hatte das große Glück, mit den besten Lebensmitteln der Welt arbeiten zu dürfen. Dafür bin ich sehr dankbar, auch für die tollen Gäste, die ich jahrelang verwöhnen konnte“, so Pascal Sürig, der sich nun ganz bewusst für sein neues Leben entschieden hat: „Fünf bis sechs Tage die Woche 10 bis



Seit diesem Jahr ist Pascal Sürig Teil des Küchenteams im Jugendhilfezentrum Johannes Falk und Kollege von Svenja Mersmann (li.) und Ute Somberg.

FOTO DIAKONIE

15 Stunden für die Küche alles geben, für das nächste Menü, für Perfektion. Dieses Leben war einzigartig, jetzt freue ich mich, mein Wissen und Können hier einzubringen.“

Die Geschmäcker der Welt

Mit 17 startete Sürig seine kulinarische Laufbahn, nach einer Ausbildung in einem Landgasthof folgte das erste eigene Restaurant in Schwerte, das er mit seiner Mutter zehn Jahre führte, von da an leitete er mehrere Küchenteams, die Gäste kamen aus ganz Deutschland, um hier fünf bis acht Gänge zu genießen. Nebenbei Catering für die ganze Region. „Open World Kitchen“ nannte der Spitzenkoch seinen eigenen Stil, ein ideenreicher Brü-

ckenschlag zwischen Ländern und Geschmäckern unserer Welt.

Heute steht der 54-jährige zwischen dampfenden Großtöpfen und buntem Gemüse und zeigt den Auszubildenden, wie man Zwiebeln in möglichst kleine Stücke würfelt und seine Arbeitsstation ideal einrichtet. Warum im sozialen Bereich? „Meine Frau ist Pädagogin und hat mir diese Welt geöffnet, genauso, wie meine Mutter, die ebenfalls in der Jugendhilfe gearbeitet hat. So bin ich über eine Station in einer Jugendwerkstatt bei der Diakonie angekommen. Mein Wissen hier einzubringen und den Kindern, die hier leben, täglich eine Freude zu machen, ist für mich ein großes Glück“, erklärt Sürig. Nicht

als Küchenchef, in seiner Welt nennt man das Chef de Cuisine, sondern als Koch im Team mit seinen Kolleginnen Svenja Mersmann und Ute Somberg plant und kocht er die Speisen für die Woche und bildet aus, im Moment schauen ihm sieben Azubis – vornehmlich zu Hauswirtschaftler*innen – über die Schulter und legen unter Aufsicht der drei selbst Hand an. Streng, fordernd, präzise war er, heute ist in der Küche die Freude an der Zubereitung und am Weitergeben seines Handwerks sein Geheimrezept. Elke Lange-Klotz: „Am Anfang hatten wir schon etwas Bedenken, ein bekannter Koch in unseren Reihen, doch Herr Sürig hat sich von Anfang an sehr gut ins Team gefügt, er hört

zu, hat Ideen und wir profitieren gegenseitig vom Wissen rund um die Jugendhilfe und das Kochhandwerk gleichermaßen.“

Keine Austern, kein Wagyu-Rind, stattdessen eine gesunde Küche für Kinder, die zwischen Schule und Hausaufgaben etwas Warmes für Leib und Seele brauchen. Königsberger Klopse, Pasta, Gurkensalat, Obstteller, manchmal auch mal Burger oder Pizza. „Früher bin ich jeden Tag durchs Restaurant gegangen und habe mich an jedem Tisch erkundigt, ob es geschmeckt hat. Hier gibt mir nicht jedes Kind eine Rückmeldung, aber wenn, dann sind sie sehr direkt. Kindern zeigen, dass gesundes Essen lecker ist. Das hat mir meine Oma beigebracht und jetzt schlüpfe ich ein wenig in diese Rolle“, sagt Sürig und greift nach einem Bund Möhren.

Künftig werden das Team und er noch direkter bei den Kindern arbeiten und auch in den fünf Wohngruppen des Hauses kochen, vielleicht ist bei der Neugestaltung des Hauses auch ein Gemüsegarten drin, in dem Sürig den Kindern den Weg von lokalen Lebensmitteln auf den Teller näher bringen kann. Seine Abende und seine Wochenenden gehören heute ihm und seiner Frau – und der Welt, die er früher nur aus Töpfen und Pfannen kannte.

Der Traum vom Spielplatz

Neuer Außenbereich für das Evangelische Jugendhilfezentrum Johannes Falk

Neue Fassade, neues Dach und eine erweiterte Zielgruppe: Das Jugendhilfezentrum Johannes Falk wird seit einigen Monaten aufwendig modernisiert und saniert. Neben einer neuen Wohngruppe für Kinder zwischen vier und acht Jahren ist ein neuer Fahrstuhl entstanden, der alle fünf Gruppen barrierearm erreichbar macht. Neue Fenster, eine gedämmte Fassade und eine Modernisierung der Bäder und der Küchen machen das Jugendhilfezentrum zu einer modernen Einrich-



Die Kinder des Jugendhilfezentrums Johannes Falk freuen sich auf ein neues Außengelände.

FOTO DIAKONIE

tung mit hohem Komfort, besonders für die Kleinsten.

Im Evangelischen Jugendhilfezentrum Johannes Falk

in Dortmund-Sölde leben Kinder, die Unterstützung in familiären Krisen brauchen. Gemeinsam mit der Familie

sowie dem Jugendamt, der Schule oder anderen psychosozialen Fachdiensten entwickelt die Diakonie hier Hilfen, die der Situation jedes einzelnen Kindes entspricht. 4 bis 14 Jahre sind die Kinder alt, die im Haupthaus künftig in fünf Wohngruppen leben, spielen und lernen.

Um zwischen Schule und Kinderzimmer abzuschalten, sich auszutoben und Stress abzubauen, setzt die Diakonie auf viele Freizeitmöglichkeiten, Spaß und Freude an Bewegungsangeboten im

Freien. Dafür würden die Einrichtung gerne einen neuen Spielplatz auf dem Gelände des Johannes-Falk-Hauses errichten, mit modernen und altersgerechten Geräten und abwechslungsreichen Sport- und Spielmöglichkeiten.

Es gibt bereits Einzelspenden, die das Projekt großzügig unterstützen, doch angesichts der Größenordnung bittet die Diakonie weiterhin um Hilfe.

.....
Diakonie Dortmund und Lünen,
DE90 4405 0199 0001 7777 77,
Stichwort: Spielplatz

Swetlana Berg erhält den Cityring

Leiterin wird ausgezeichnet: Die Dortmunder Bahnmissionsmission steht seit 1900 für Nächstenliebe, unkomplizierte Hilfe in Not und großes ehrenamtliches Engagement.

Vom Getränk vor Ort über eine niederschwellige Beratung bis zur Vermittlung in weiterführende Hilfen ist die Dortmunder Bahnmissionsmission eine Anlaufstelle für Menschen, die Hilfe brauchen. Jährlich nutzen dies rund 25.000 Menschen.

Gegründet wurde die Einrichtung am Hauptbahnhof im Jahr 1900, damit gehört sie bundesweit zu den ältesten Anlaufstellen dieser Art. Ihr 125-jähriges Bestehen feierte die Einrichtung in diesem Jahr – und es gibt weiteren Grund zur Freude: Leiterin Swetlana Berg von der Diakonie wird im Januar von den Dortmunder Kaufleuten mit dem Cityring ausgezeichnet.

„Manchmal sind es die leisen Gesten, die den größten Unterschied machen: ein offenes Ohr, ein zugewandter Blick, ein Lächeln im richtigen Moment. Für diese Form gelebter Mitmenschlichkeit steht Swetlana Berg wie kaum eine andere“, so der Cityring Dortmund e. V. in seiner Verkleidung zur 50. Verleihung. Mit dem Ring ehren die Dortmunder Kaufleute Menschen, die sich in besonderer Weise für das Gemeinwohl der Stadt engagieren.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten prägt Swetlana Berg die Arbeit der Bahnmissionsmission Dortmund. 2001 begann sie dort als hauptamtliche Mitarbeiterin, wenige Jahre später übernahm sie die Leitung der Einrichtung an einem der meistfrequentierten Bahnhöfe Deutschlands. Ob 2015 während der Ankunft zahlreicher Geflüchteter oder 2022 bei der Aufnahme von Menschen aus der Ukraine: Berg und ihr Team bewältigten jede Herausforderung mit Ruhe, Empathie und beeindruckender organisatorischer Stärke. Ihr Engagement ist zu einem festen Ankerpunkt für all jene geworden, die im Alltag des Bahnhofs Unterstützung und Orientierung brau-

chen.

„Swetlana Berg ist ein leuchtendes Beispiel für Mitmenschlichkeit und für das, was unsere Stadtgesellschaft zusammenhält“, betont Torben Seifert, Vorstandsvorsitzender des Cityring Dortmund. Ihr unermüdlicher Einsatz, betont er, verdiene nicht nur großen Respekt, sondern auch sichtbare Anerkennung. „Mit dem 50. Cityring möchten wir ihr danken – für ihre Warmherzigkeit, ihre Entschlossenheit und für die Menschlichkeit, die sie jeden Tag lebt.“

Schauplatz der Verleihung ist wie jedes Jahr der Westfälische Industrieklub mitten in der City am 15. Januar 2026.

Die zwei haupt- und derzeit über 50 ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Bahnmissionsmission Dortmund kümmern sich täglich um die Belange hilfsbedürftiger Menschen am Hauptbahnhof: Sie bieten Hilfsangebote an, die so vielfältig sind, wie die Menschen, die den Bahnhof nutzen. Sie helfen beim Reisen, beispielsweise mit Auskün-

ten und Unterstützung bei der Verständigung, durch Begleitung beim Ein-, Aus- und Umsteigen, mit Aufenthaltsmöglichkeiten, Rollstuhl, Kofferkuli oder Hebebühne. Sie retten aus akuten Nöten, etwa bei kaputter Kleidung, fehlendem Telefon, ohne Schlafplatz, hungrig, durstig, bestohlen, verletzt, krank, schwach oder einfach mit Rebedarf. In Dortmund seit 125 Jahren.

Die Bahnmissionsmission Dortmund

Die Bahnmissionsmission in Dortmund ist eine ökumenische Einrichtung in der Trägerschaft der Diakonie Dortmund und Lünen und IN VIA Dortmund e.V. Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit. Sie hat zwei festangestellte Mitarbeitende und rund 50 Ehrenamtliche. Menschen, die Interesse haben, das Team der Bahnmissionsmission zu unterstützen, sind jederzeit willkommen.

Bahnmissionsmission
Dortmund Hauptbahnhof
Gleis 2-5
Königswall 15
Tel. 0231 14 15 92
E-Mail: dortmund@bahnmissionsmission.de

www.bahnmissionsmission-dortmund.de



Diakonie-Mitarbeiterin Swetlana Berg leitet die Bahnmissionsmission Dortmund und arbeitet hier mit über 50 Ehrenamtlichen zusammen.



Beate Kalz, Heike Dahlheimer und Isabell Meick (v.l.) kämpfen für die Neuausstattung des Tagesaufenthaltes in Lünen.

FOTO DIAKONIE

Würdevolles Wohnzimmer statt Warteraum

Lünen: Neue Ausstattung für den Tagesaufenthalt für Wohnungslose

Ein sicherer Ort, Schutz vor Kälte oder Hitze, ein Raum für Austausch oder Ruhe, ein Stück Normalität abseits des Lebens auf der Straße. Das bietet der Tagesaufenthalt für wohnungslose Menschen, den die Diakonie seit 2021 am Sankt-Georg-Kirchplatz betreibt. Doch was macht aus einem reinen Aufenthaltsraum einen wirklichen Rückzugsort, der Nutzerinnen und Nutzer würdevoll willkommen heißt?

Gemeinsam mit dem Verein „Dach über dem Kopf“ e.V. möchte die Diakonie den Tagesaufenthalt in einen Raum verwandeln, der wohnungslose Menschen nicht nur versorgt, sondern echte Lebensqualität auf Zeit gibt. „Keinen Wartesaal, sondern ein echtes Wohnzimmer für die, die keines haben, ein Ort für die Schwächsten, der in Qualität und Ausstattung dem entspricht, was man sich auch für das eigene Zuhause wünscht“, erklärt Beate Kalz aus dem Vorstand von „Dach über dem Kopf“. Nach dieser Philosophie soll der Tagesaufenthalt für wohnungslose Menschen in Lünen neugestaltet und ausgestattet werden. Dafür werben die Beteiligten um Spenden.

Bis zu 30 Menschen nutzen das Angebot pro Tag, um sich aufzuwärmen, sich mit einer Mahlzeit zu versorgen, sich auszutauschen oder den Tag zu gestalten. Die angeschlos-

sene Beratungsstelle der Diakonie bietet konkrete Hilfsangebote, um den Weg aus der Wohnungslosigkeit zu schaffen. „Der Tagesaufenthalt ist häufig der erste Einstieg in diese Hilfen. Die aktuelle Ausstattung stammt aus der Anfangszeit und besteht aus gebrauchten Möbeln, die kostenlos zur Verfügung gestellt wurden“, so Isabell Meick von der Wohnungslosenhilfe der Diakonie. In der Zwischenzeit hat ein Wasserschaden den Raum stark beschädigt, sodass umfangreiche Reparaturarbeiten ausgeführt werden mussten. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten möchte die Diakonie, in Zusammenarbeit mit dem Verein „Dach über dem Kopf“, mit einer nagelneuen Ausstattung die geplante Philosophie des Raumes umsetzen: Bequeme Sessel und kleine Tische für persönliche Ruhe-Orte, warmes Licht und wohnliche Farben, die den Raum freundlich machen, stabile, schöne Stühle für gemeinsame Mahlzeiten und Gespräche, Teppiche und Bücherregale, die Gemütlichkeit und Kultur vermitteln.

➤ **Für Ihre Unterstützung des Projektes „Ein Wohnzimmer für die, die keines haben“ danken wir Ihnen:**
Diakonie Dortmund und Lünen
DE90440501990001777777
Stichwort: Wohnzimmer – Tagesaufenthalt Lünen

Da, wenn Hilfe gebraucht wird

Möglichst lange sorgenfrei zuhause leben:
So gelingt der Einstieg in die Ambulante Pflege

Morgendämmerung in einem Dortmunder Reihenhäuser. Der Kaffeeduft liegt noch in der Luft, als Elisabeth Krause, 74, die Tabletten ihres Mannes sortiert. Karl, ein ehemaliger Bausachverständiger, sitzt am Küchentisch, den Blick aus dem Fenster gerichtet. Vor wenigen Wochen ist er gestürzt, seither braucht er Hilfe: bei der Körperpflege, beim Anziehen, manchmal sogar beim Gehen. „Irgendwann merkst du: Es geht nicht mehr ohne Unterstützung“, sagt Elisabeth.

Was tun, wenn plötzlich Pflegebedarf entsteht? Diese Frage trifft viele Familien unvorbereitet. Auch die Krauses hatten keinen Plan, keine Telefonnummern, keine Ahnung, wo sie anfangen sollten. „Ich habe zuerst den Hausarzt gefragt“, erzählt Elisabeth. „Der sagte: Melden Sie sich bei der Pflegekasse, lassen Sie einen Pflegegrad beantragen – und suchen Sie sich einen ambulanten Pflegedienst.“ Für sie war das der erste Schritt in eine neue Welt aus Formularen, Gutachten und Entscheidungen.

Der Weg beginnt also bei der Pflegekasse, die meist bei der Krankenkasse angesiedelt ist. Dort beantragt man offiziell einen Pflegegrad. Ein Gutachter des Medizinischen Dienstes kommt nach Hause, prüft den Alltag: Kann der Mensch sich noch waschen? Essen? Aufstehen? Karl erhält Pflegegrad 3 – damit stehen ihm monatliche Pflegeleistungen zu, die er flexibel einsetzen kann. „Ich wusste gar nicht, dass wir so viel Unterstützung bekommen können“, sagt Elisabeth. Mit dem Bescheid der Kasse wendet sie sich an die Diakonische Pflege Dortmund, einen ambulanten Pflegedienst, der bereits in der Nachbarschaft aktiv ist. Zwei Tage später steht Pflegefachkraft Jana im Flur der Krauses, freundlich, unaufgeregt, gewohnt in Situationen, die für andere Ausnahmesituationen sind. „Wir schauen uns gemeinsam an, was Sie brauchen – und was Sie weiter selbst machen wollen“, sagt sie, während sie ihren Ordner aufschlägt.



„Guten Morgen, Frau Krause!“ Viele Menschen mit Pflegebedarf wünschen sich ein möglichst langes, selbstständiges Leben zu Hause. Die Ambulante Pflege ist hier eine wichtige Unterstützung, die Diakonie berät und hilft bei den ersten Schritten und auf dem weiteren Weg.

FOTO DIAKONIE

Ambulante Pflege ist kein reiner Privatluxus. Die Pflegekasse übernimmt – je nach Pflegegrad – monatlich zwischen 796 und 2.299 Euro für sogenannte Pflegesachleistungen. Wird mehr benötigt, muss man selbst zuzahlen oder zusätzliche Leistungen buchen.

„Wir machen immer eine transparente Kostenaufstellung“, erklärt Jana. „Niemand soll das Gefühl haben, in eine finanzielle Falle zu tappen.“ Für Karl bedeutet das: Der morgendliche Pflegedienst, Hilfe beim Duschen und Ankleiden sowie Unterstützung im hauswirtschaftlichen Bereich – alles wird größtenteils übernommen. Medikamente richten oder Verbandswechsel sind zudem über die Krankenkasse finanzierbar. Die Zuzahlung für die Krauses bleibt überschaubar. „Günstiger als ein Pflegeheim – und vor allem: Er ist zu Hause“, sagt Elisabeth und streicht Karl über die Hand.

Alltag mit Hilfe

7.30 Uhr. Die Haustür summt, Jana tritt ein. „Guten Morgen, Herr Krause, bereit für den Start in den Tag?“

Karl lächelt, so gut es geht. Gemeinsam gehen sie Schritt für Schritt in Richtung Badezimmer, Trainingsprogramm für Muskeln und Selbstständigkeit. „Wir wollen Pflege nicht nur übernehmen, sondern erhalten, was noch geht“, sagt Jana später. Währenddessen kocht Elisabeth Kaffee, greift erstmals seit Wochen wieder zu ihrem Kreuzworträtsel. „Ich habe endlich wieder Zeit, auch mal durchzuatmen“, sagt sie. Ambulante Pflege bedeutet nicht nur Unterstützung für den Pflegebedürftigen – sie entlastet auch Angehörige.

Warum zu Hause bleiben?

„Das eigene Zuhause bedeutet Identität und Sicherheit im gewohnten Umfeld“, erklärt Jana. „Hier sind die Menschen nicht ‚Patienten‘, sondern weiter Herr oder Frau ihrer vier Wände.“ Studien zeigen: Menschen, die zu Hause gepflegt werden, bleiben oft länger geistig stabil und emotional ausgeglichener. Auch die Krauses spüren das. „Wenn ich auf meiner Terrasse sitze, höre ich die Amseln, nicht die Stationsklingel“, sagt Karl leise.

Was, wenn es mehr wird?

Ambulante Pflege lässt sich stufenweise ergänzen: Haushaltshilfe, Tagespflege, ehrenamtliche Unterstützer, Essenslieferdienste, Kurzzeitpflege nach Krankenhausaufenthalt.

Die Diakonische Pflege Dortmund koordiniert auf Wunsch alles aus einer Hand – ein Netzwerk, das den Verbleib im eigenen Zuhause möglichst lange ermöglicht. „Wir sind da, bevor es zu viel wird“, sagt Jana.

Ein neuer Alltag – und neue Sicherheit

Am Abend sitzen Karl und Elisabeth auf dem Sofa. Ihre Tage sind anders geworden – strukturierter, aber auch

leichter. „Früher hatte ich immer Angst, dass etwas passiert“, sagt Elisabeth. „Jetzt weiß ich: Wenn ich Hilfe brauche, ist sie da.“ Sie blickt auf die Magnettafel am Kühlschrank: Telefonnummer Dienstleitung, Pflegekasse, Kontaktperson. „Es fühlt sich nicht wie Aufgabe an, sondern wie Unterstützung“, sagt sie.

Die Krauses wissen: Es hätte auch anders kommen können – mit Umzug, Verlust von Gewohntem, Heimweh. Doch der Pflegedienst macht es möglich, dass ihr Leben – wenn auch verändert – weiter im eigenen Rhythmus pulsiert. „Ich bin zu Hause“, sagt Karl. „Und das ist mehr wert als alles andere.“

Was tun, wenn Pflegebedarf entsteht?

Ihr Ambulanter Pflegedienst berät und unterstützt Sie bei den ersten Schritten:

- 1. Hausarzt** oder Krankenhaus fragen für eine erste Einschätzung und Hinweise.
- 2. Pflegegrad** bei der Pflegekasse beantragen und Gutachten abwarten.

3. Finanzierung klären: Pflegekasse, evtl. Eigenanteil, Zusatzleistungen.

4. Pflege starten – und regelmäßig anpassen. Das Team der Diakonischen Pflege Dortmund freut sich auf Ihren Anruf: Tel. (0231) 84 94 745, E-Mail: pflege@diakoniedortmund.de

Wunschzettel, die über zwei Seiten gehen, sind in den meisten Familien nicht gerne gesehen. Trotzdem haben wir hier den Platz genutzt, um sechs Mitarbeitenden von Kirche und Diakonie die Möglichkeit zu geben, ihre Hoffnungen und Wünsche aufzuschreiben. Nicht nur fürs Fest, sondern für die Zukunft, beruflich, privat, für alle.

Auf was

Ohne Hoffnung kein Tun

Hoffnung: Gerade in Zeiten, in denen Krisen wie der Klimawandel immer weiter voranschreiten, ist es schwierig, hoffnungsvoll zu bleiben. Doch es gibt Menschen, die lassen sich diese Hoffnung nicht nehmen. Dazu zählt auch Sina Marks, Klimaschutzbeauftragte des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund.

„Ohne Hoffnung würde auch das Tun aufhören – und das

wäre schlimm“, so Marks. Für sie gibt es vieles, worauf sie in der nächsten Zeit hoffen kann, etwa das Energiemonitoring, das im kommenden Jahr endlich an den Start gehen soll: „Die Daten aus dem Monitoring können dann von unseren Kirchengemeinden genutzt werden“, so Marks. Mit dem Ziel, gemeinsam darüber zu sprechen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und

schließlich auch Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen.

Gerade die Umsetzung dieser Maßnahmen ist nicht immer leicht und Sina Marks stößt da regelmäßig auf Widerstand. Doch das entmutigt sie nicht, denn was ihr Hoffnung gibt, sind Gespräche mit anderen, die auch in ihrem Bereich tätig sind: „Man spürt so, der Wille ist da, um etwas umzusetzen“, so Marks.



FOTO ERIK BENDER

Sina Marks,
Klimaschutzbeauftragte des
Evangelischen Kirchenkreises
Dortmund

Ganz ehrlich?



FOTO DIAKONIE

„Weltfrieden. Ich hoffe auf Weltfrieden.“ Wer sich an den Hollywoodfilm Miss Undercover mit Sandra Bullock erinnert, weiß, dass so jedenfalls die standardmäßige Antwort lautet, die von

Teilnehmerinnen amerikanischer Schönheitswettbewerbe erwartet wird.

Aber ganz ehrlich: Wenn ich gefragt werde, worauf ich hoffe, dann denke ich zuallererst und ganz instinktiv an das Allerpersönlichste: dass es meinen Kindern immer gut gehen möge, dass ich gesund bleibe, dass das Leben glückliche Momente bereithält. Auch wenn uns das Leben gelegentlich eines Besseren belehrt.

Aber ja, ich habe durchaus auch Hoffnungen, die über das

Private hinausgehen. Ich hoffe auf die Fähigkeit der Menschen, Mitgefühl zu empfinden, sich in andere hineinzuversetzen, echtes Interesse füreinander aufzubringen. Ich hoffe auf mehr Empathie bei denjenigen, die politische Entscheidungen zu treffen haben. Denn ohne sie verroht der Ton, schrumpft das Verständnis, wächst die Spaltung.

Ich hoffe grundsätzlich darauf, dass kluge Menschen die Welt ein wenig gerechter machen können. In meiner Jugend prägten mich besondere Vorbilder:

die Pfarrer in meiner Kirchengemeinde, Willy Brandt, Martin Luther King, Julia Esquivel. Heute sind es für mich die Obamas, Habecks und Hape Kerkelings. Menschen, die Haltung vorleben und bewahren.

Und am Ende hoffe ich, immer noch und mit allen Zweifeln, auf einen Gott, der über diese Welt wacht und den Menschen Visionen und Kraft gibt. Und natürlich auf den Weltfrieden.

Heike Dahlheimer-Schlüter,
Fundraising, Diakonie Dortmund und Lünen

Siehe, ich mache alles neu!

„Siehe, ich mache alles neu!“, so lautet die neue Jahreslosung für 2026. Für Jana Lemke, pädagogische Leitung der Kontaktstelle der Evangelischen Jugend Dortmund, bedeutet das nicht, alles über Bord zu werfen, sondern das Gute zu bewahren und weiterzuentwickeln.

In der Evangelischen Ju-



FOTO ERIK BENDER

gendarbeit finden derzeit viele Veränderungen statt – dieser Prozess ist für Jana Lemke mit viel Hoffnung verbunden, denn „wir wollen uns neu entwickeln und Neues gestalten“, so Lemke.

„Hoffnung braucht der Mensch im Leben, denn wir ziehen die Kraft für Gestaltung daraus“, so Lemke. Im Privaten spielen da ihre Kin-

der eine wichtige Rolle; im Beruf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, denen sie begegnet. „Wie schön, wenn diese jungen Menschen erfahren, dass sie Dinge verändern und gestalten können.“

Jana Lemke,
pädagogische Leitung der
Kontaktstelle der Evangelischen Jugend Dortmund



ich hoffe...

Solidarität und Gerechtigkeit

Als jemand, der im Arbeitskontext mit Menschen arbeitet, die von Flucht- und Migrationserfahrungen geprägt sind, und als Mensch mit eigener Fluchterfahrung weiß ich, was es bedeutet, Solidarität und Gefühl von Zugehörigkeit zu erfahren. Diese Solidarität und das Entgegenbringen von Zugehörigkeitsgefühlen scheinen heute angesichts der Zukunftsängste

in unserer Gesellschaft zunehmend zu schwinden. Ich erlebe es hautnah in meiner Arbeit, wie vielen Menschen unüberwindbare Hürden begegnen, auf gesellschaftlicher, struktureller oder sozialer Ebene. Viele kommen mit positiven Erwartungen an ein Leben in Sicherheit in Deutschland, und finden statt offener Türen oft Einschränkungen in Arbeit, in Bildung,

in Teilhabe. Dies führt folglich zu Angst und Misstrauen. Diese Einschränkungen betreffen nicht nur zugewanderte Menschen, sondern viele benachteiligte Menschen.

Darum wünsche ich mir, dass wir als Gesellschaft die Gerechtigkeit und den Schutz der Menschenwürde in den Mittelpunkt stellen, ganz gleich in welchem Kontext.

Nur eine Gesellschaft, die Chancengerechtigkeit für alle Menschen ernst nimmt, ist eine gerechte Gesellschaft. Denn Artikel 1 des Grundgesetzes – „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – gilt für alle Menschen in Deutschland.

Filmon Hagos, Sozialarbeiter, Migration und Integration, Diakonie Dortmund und Lünen



FOTO DIAKONIE

Wertschätzung für die Pflege



FOTO DIAKONIE

Die Menschen, die ich täglich auf meiner Tour besuche, liegen mir sehr am Herzen – in meinen Augen kann Pflege ohne Herz gar nicht funktionieren. Deswegen hoffe ich, dass ich diese Menschen noch möglichst

lange begleiten darf. Das ist schließlich der Kern unserer Arbeit: Menschen mit Pflegebedarf ein langes Leben zu Hause ermöglichen, ihre gesundheitlichen Einschränkungen mildern und ihre Sorgen in diesem Bereich klein halten.

Ganz persönlich hoffe ich für meinen Beruf auf eine größere Wertschätzung von Gesellschaft und Politik – und dass die Pflegearbeit speziell durch die letztgenannte Gruppe weiter in

den Fokus genommen wird. Ich hätte gerne mehr Zeit für die Menschen, die sich uns anvertrauen, und weniger für die Verwaltung dieser Aufgaben.

Auch die Leistungen, die für diese Menschen eine echte Entlastung darstellen, müssen angepasst werden. Ich würde gerne mehr tun, für meine Leute, mehr Befugnisse haben, zum Beispiel bei der Wundversorgung oder im Umgang mit Diabetes und Demenz. Da-

für habe ich mich ausbilden lassen und mich weiterqualifiziert. Trotz all der Wünsche hoffe ich natürlich, dass sich weiterhin möglichst viele Familien bei Pflegebedarf an die Diakonie wenden, damit wir uns um sie kümmern können, weil ich aus Überzeugung sagen kann: Wir leisten einen guten Dienst am Menschen.

Vera Bröcking, Pflegefachkraft Diakonie-station Nord-West



Hoffnung durch Optimismus

Claudia Beckmann ist für die Kantine im Haus der Evangelischen Kirche zuständig. Nur wenige kommen in der Jägerstraße täglich mit so vielen Menschen ins Gespräch wie sie.

Sie hat ein Gespür für ihre Kundschaft entwickelt und kann gut einschätzen, was diese beschäftigt: „Die meisten, mit denen ich während meiner Arbeit ins Gespräch

komme, hoffen, dass das Leben bezahlbar bleibt und dass es friedvoller wird.“

Sie selbst dagegen hofft einfach, dass ihr Leben so bleibt, wie es momentan ist, denn „ich bin gesund, habe einen Job, der mir Spaß macht, und mir geht's gut.“ Sie sei ein durch und durch optimistischer Mensch und habe dank ihres Optimismus viele Dinge in ihrem Leben gemeistert:

„Ganz nach dem Motto: Die Hoffnung stirbt zuletzt.“

Positive Energie schöpft sie aus der Fähigkeit, sich selbst motivieren zu können und aus ihrer Kontaktfreudigkeit. „Mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen, das brauche ich, denn das gibt mir Hoffnung“, so Beckmann.

Claudia Beckmann, Kantine im Haus der Evangelischen Kirche



FOTO ERIK BENDER

... und worauf hoffen Sie?

Geschenkte Momente bringen Licht und Hoffnung

Liebe Leserin, lieber Leser,

5.56 Uhr fährt der Bus. Der Mond scheint und taucht das Wartehäuschen in silbernes Licht. Die Kälte ist klar. Ich bin nicht allein. Mit mir wartet noch einer.

Die Lichter kündigen den Bus an, ich nehme meine Tasche und steige ein. Wir sind zwölf – erstaunlich viele um diese Zeit. Wohin die anderen wohl fahren?

Wir fahren durch die langsam erwachenden Straßen der Stadt. Noch scheint das Licht durch die Vorhänge. Eltern und Kinder, die früh los müssen, stehen jetzt langsam auf. Warme Küchenlampen versprechen Kakao und Kaffee.

Am Bahnhof angekommen – noch mehr Menschen. Ein gut gelaunter Bäcker und ein warmer Tee – wie gut das tut. Das Lächeln und die Wärme. Ich gehe zum Bahnsteig. Dort flüchten sich viele vom kalten Bahnsteig über den kurzen Draht ihres Mobiltelefons in alle Welt. Telefonieren mit Freund*innen, mit den Eltern und mit den Kindern, die gerade allein den Weg zur Schule nehmen müssen. So früh am Morgen gibt es offensichtlich wenig Streit, das, was ich höre, sind liebevolle Worte. Fürsorglich und tröstend. Bewegend.

Ich merke, wir alle sind auf dem Weg, unterwegs durch unsere Leben, vielleicht getrieben von der Sehnsucht nach einem „besser“ oder „einfacher“. Manche müde bis auf die Knochen und erschöpft. Manche im Trott und ich fürchte: viele ohne Aussicht.

Worauf freuen wir uns? Auf den einen ruhigen Abend zuhause? Darauf, dass die Wäsche gemacht und die Wohnung sauber ist? Auf den Weihnachtsmarkt, das Konzert, den Urlaub? Ob es so etwas wie „Glück fürs ganze Jahr“ gibt? So als Abo wie Netflix oder Spotify?

Trübe Gedanken für den Advent, meinen Sie? Ich bin Mensch unter Menschen auf der Straße, im Bus, am Bahnsteig, auf dem Westenhellweg, hinter der Thier-Galerie. Ich sehe die Schwie-



FOTO STEPHAN SCHÜTZE

rigkeiten und kenne sie wie gute alte Bekannte.

Was hilft? Geschenkte Momente, Texte und Lieder, die Licht ins Dunkel bringen. Ei-

nes stammt von Eugen Eckert, Seelsorger in Frankfurt/Main: Der Müden Kraft, der Blinden Licht... das wird, das kommt, ich weiß. Das

Lied, im Internet findet sich das Video, treibt mir Tränen in die Augen, weil es die Not nicht kleinredet, sondern ihr eine Aussicht zeigt und sagt, die Welt ist anders gedacht. Im Stall das Kind nimmt wahr, hört zu, tröstet, heilt – nicht eine ferne Welt, sondern uns, genauso wie wir sind.

Ich gehe ins Nachbarbüro und da sehe ich: Dieses Bild, Hoffnung, die Dortmund meint.

Ihre Leonie Grüning,

Ständig Stellvertretende
Superintendentin des
Ev. Kirchenkreises Dortmund



Leonie Grüning, Ständig Stellvertretende Superintendentin

FOTO LOTTE OSTERMANN

Impressum

Herausgeber:
Evangelischer Kirchenkreis
Dortmund,
Jägerstraße 5,
44145 Dortmund,
Tel. (0231) 22962-0
www.ev-kirche-dortmund.de

Stabsstelle Kommunikation+
Information:
Nicole Schneidmüller-Gaiser
Tel. (0231) 22962-368

Titelfoto: Stephan Schütze

Mit Schwung und Stolz ins Dortmunder Wahrzeichen

Mit Energie, Erfahrung und viel Herz für die Menschen übernimmt Sandra Sternke-Menne die Leitung der Stadtkirche St. Reinoldi und prägt künftig das geistliche Leben der Dortmunder Innenstadt maßgeblich mit.

Sandra Sternke-Menne kann anpacken, sie sprüht vor Ideen und findet pragmatische Lösungen für Probleme. Das hat sie über viele Jahre hinweg als Pfarrerin der Ev. Kirchengemeinde Brackel bewiesen. Ihr Name steht für „Energie“. Aber jetzt muss und will (!) sie sich erstmal in „Geduld“ üben und sich in ihren komplexen neuen Aufgabenbereich einarbeiten. Seit Anfang Oktober ist sie die geschäftsführende Pfarrerin der Stadtkirchenarbeit an St. Reinoldi. Ein besonders verantwortungsvoller Posten und eine Führungsposition. Sternke-Menne möchte erst einmal „mit den Menschen reden, die Kolleginnen und Kollegen kennenlernen, schauen, was läuft, sich einfüllen und wahrnehmen“. Die Pfarrerin lernt Netzwerkpartner kennen und tauscht sich regelmäßig mit den direkten Kolleginnen aus. Mit Pfarrerin Susanne Karmeier von St. Reinoldi und Christel Schürmann von der Stadtkirche St. Petri, die dort ebenfalls die geschäftsführende Pfarrerin ist.

St. Reinoldi und St. Petri rücken zusammen. Gemeinsam entwickeln sie schon seit längerem ein Konzept für die Stadtkirchenarbeit, das künftig laufend weiterentwickelt und sich wandelnden Gegebenheiten anpassen wird. Auch St. Marien als älteste erhaltene Dortmunder Innenstadtkirche wird dabei mitgedacht, obwohl sie keinen ausgesprochenen „Stadtkirchen-Auftrag“ hat und sich auf das „Gemeindekirchen-Dasein“ konzentriert.

Besondere Orte

In allen Innenstadtkirchen finden die Besucherinnen und Besucher kostbarste Kunstschatze. Aber nicht nur deshalb sind sie besondere Orte für die Menschen in der Stadt. Wer in der Innenstadt arbeitet, einkaufen geht, sich mit Freunden trifft, der nutzt oft die Gelegenheit, in den Kirchen eine Kerze anzuzünden. Viele Angebote, ob Kon-



Festlich erstrahlt der Altarraum in der Stadtkirche St. Reinoldi zu Weihnachten.

FOTO STEPHAN SCHÜTZE.

zerte, Gottesdienste oder Andachten, sind regelrecht auf dieses vorbeikommende Publikum zugeschnitten. Die Besucher kommen, wenn es in ihren Ablauf passt, und nicht etwa „weil Sonntag“ ist.

Für Sandra Sternke-Menne ist die Reinoldikirche schon ihr Leben lang ein besonderer Ort. So war es in ihrer Kindheit bei Ausflügen in die Stadt selbstverständlich, dort eine Kerze anzuzünden. „Sie war außerdem eine der wenigen Kirchen, in denen das überhaupt möglich war“, erinnert sich die Pfarrerin. „Viele Kirchen waren tags-

über abgeschlossen. Reinoldi nie.“ 2017 hat sie dort zusammen mit weiteren Pfarrkolleginnen und -kollegen einen großen Festgottesdienst anlässlich des Jubiläums „500 Jahre Reformation“ gefeiert. „Dieser Tag ist tief in meiner gottesdienstlichen Biografie verankert. Auch deshalb ist es für mich ganz besonders, jetzt in der Reinoldikirche Dienst tun zu dürfen. Das macht mich ehrfürchtig.“

Teamarbeit ist gefragt

Sandra Sternke-Menne hat sich in den vergangenen Jahren zur Teamentwicklungs- und Personalcoachin fortgebildet. Sie stellt hohe Ansprüche an ihre Mitarbeitenden, aber vor allem an sich selbst. „Ich kenne mich aus mit Organisations- und Changemanagement, mit transformativen Prozessen allgemein. Ich bin keine Alleinkämpferin. Ich arbeite im Team, und alle, die an der Kirche arbeiten, sollen in ihrem Bereich gerne arbeiten. Ich muss wissen, was sie dazu brauchen, und sie unterstützen.“

Sandra Sternke-Menne ist im Dortmunder Osten groß geworden. Sie lebt mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn in Brackel. Neben ihrer Familie ist ihr unter anderem Musik sehr wichtig, die sie schon ihr ganzes Leben lang begleitet.

Sie hat lange Klavier gespielt und in mehreren Chören gesungen. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist Sandra Sternke-Menne in der Kirche des renommierten Bachchores und der klangvollen und

kostbaren Orgeln genau richtig.

Am 11. Januar lädt die Reinoldikirche zum festlichen Einführungsgottesdienst für Pfarrerin Sandra Sternke-Menne ein.

ViertelSternStunden: Auszeit im Advent

Adventskalender, Kerzen – und die ViertelSternStunde: Für viele Dortmunderinnen und Dortmunder gehört die tägliche Auszeit in der Reinoldikirche seit vielen Jahren zum festen Ritual im Advent. An insgesamt 19 Abenden, jeweils um 18 Uhr, öffnen sich die Türen der Reinoldikirche mitten in der Dortmunder Fußgängerzone zur ViertelSternStunde. Der Bote der ViertelSternStunde kündigt sie vorher zwischen den Buden vor der Kirche bis zum Hansamarkt an.

In der Reinoldikirche werden herzenswärmende Geschichten erzählt: „Vom Hoffen und Wünschen. Von geglückten Momenten und plötzlichen Einsichten. Von der Verletzlichkeit und vom Neuwerden“, ver-



FOTO STEPHAN SCHÜTZE

rät Pfarrerin Susanne Karmeier, die die ViertelSternStunden vor Jahren eingeführt hat und seither liebevoll organisiert. Unerwartet und oft herzenswärmend wollen die Veranstalterinnen mit den Geschichten die Adventsbotschaft so im Leben der Besucher*innen verankern. Wer mag, kann sich im Anschluss segnen lassen.

Weitere Infos unter:

www.sanktreinoldi.de



„Die Neue“ an St. Reinoldi: Sandra Sternke-Menne

FOTO PRIVAT



Zur Weihnachtsfeier kommen alle Feuerwehrleute, Rettungsdienstmitarbeitende und die Menschen aus der Notfallseelsorge in ihren Uniformen – ein beeindruckendes Bild der vielfältigen Hilfe, die in Dortmund geleistet wird.

FOTO OLIVER KÖRNER

„Einheit?!“

Ökumenischer Blaulichtgottesdienst für Einsatzkräfte in Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz.

Unter dem Titel „Einheit?!“ findet auch in diesem Jahr wieder ein ökumenischer Blaulichtgottesdienst im Advent statt – diesmal am Montag, 8. Dezember, um 19 Uhr in der katholischen Kirche Mariä Heimsuchung, Rohdestieg 6 in Lütgendortmund.

Dieser besondere Gottesdienst richtet sich an alle Heldinnen und Helden des Alltags: An die Einsatzkräfte der Feuerwehr, des Rettungsdienstes und des Katastro-

phenschutzes – Menschen, die tagtäglich ihr Leben riskieren und, wenn sie es ehrenamtlich tun, auch ihre Freizeit opfern, um anderen zu helfen. Die Feier bietet eine Gelegenheit, in einer besinnlichen Atmosphäre innezuhalten, Inspiration zu finden und Kraft für die verantwortungsvolle Arbeit zu schöpfen.

Im Anschluss folgt ein gemütliches Beisammensein mit einem Imbiss im Geräte-

haus des Löschzugs Bodelschwingh.

Alle Einsatzkräfte sind gebeten, in Dienstbekleidung zu erscheinen, um den Zusammenhalt und die gegenseitige Wertschätzung zu zeigen. Besucher*innen können auf dem Dorfplatz Bodelschwingh parken, ein Shuttle-Service bringt sie von dort zur Kirche.

Weitere Informationen gibt es unter:

www.dortmund.de/feuerwehr

Infos aus St. Reinoldi

TURM & TEE im Advent

Im Advent wird der Turm der St. Reinoldikirche zu TURM & TEE freitags (28.11., 5.12. und 19.12.) jeweils von 18.30 bis 20.30 Uhr geöffnet sein. Der letzte Aufgang ist jeweils 15 Minuten vor dem Ende der Besuchszeit.

Ein beeindruckender Blick über die Dortmunder Weihnachtsstadt eröffnet sich den Besucher*innen. Und im Anschluss gibt es die Gelegenheit, sich bei heißem Tee im unteren Turmbereich der Kirche wieder aufzuwärmen.

Infos aus Sankt Petri

Quempas-Probe: Sänger*innen gesucht

An Heiligabend soll in der Stadtkirche Sankt Petri der traditionelle Hirtengesang erklingen: Dafür werden noch (chorerfahrene) Sänger*innen gesucht. Interessierte für die Quempas-Probe, die am Sonntag, 21. Dezember, 18 Uhr stattfinden soll, können sich im Büro Sankt Petri anmelden oder einfach am 4. Advent abends zur Probe kommen.

Konzert mit weihnachtlichen Texten

Poetisch – musikalisch – weihnachtlich. Das Konzert der Wuppertaler Formation Ufermann mit der marokkanischstämmigen Sängerin Hayat Chaoui lässt etwas von dem aufleuchten, was man eigentlich zu Weihnachten erwartet: Schalom, Salam, Frieden.

Der Eintritt zu diesem besonderen Konzert, das am 2. Weihnachtsfeiertag, Freitag, 26. Dezember, um 17 Uhr in der Petri-Kirche stattfindet, ist frei.



Mitsingen in der Reinoldikirche

Das große Singalong-Erlebnis mit dem Dortmunder Bachchor.

Wer spürt es nicht, wenn die ersten Töne von Bachs Weihnachtsoratorium erklingen – dieses Kribbeln, am liebsten selbst mitsingen zu wollen? Beim Singalong am Freitag, 12. Dezember, ab 19.30 Uhr in der Dortmunder Reinoldikirche wird genau das möglich: Statt nur zuzuhören, ist man Teil des musikalischen Geschehens und lässt die festliche Musik gemeinsam mit vielen anderen lebendig werden.

Jede Besucherin und jeder Besucher wird Teil des großen Singalong-Chores, der gemeinsam mit dem Dortmunder Bachchor, einem Barockorchester im authenti-

schon Originalklang wie zu Bachs Zeiten und einem international gefragten Solistenquartett musiziert.

Unter der Leitung von Reinoldikantor Christian Drengk entsteht ein einzigartiges Konzerterlebnis, bei dem alle aktiv zum Gelingen beitragen.

Zur Teilnahme braucht es lediglich eine Eintrittskarte (10 Euro an der Abendkasse) und einen Klavierauszug des aufgeführten Werkes. Der Kirchenraum ist nach Stimm-lagen eingeteilt, sodass jede Stimme ihren Platz findet. Orchester, Solisten und Dirigent sind vor dem Singalong-Chor platziert und bil-

den das musikalische Zentrum dieses außergewöhnlichen Konzertereignisses.

Weitere Informationen:

► **Datum:** Freitag, 12. Dezember, Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

► **Einlass:** 19 Uhr, Beginn: 19.30 Uhr, Dauer ca. 80 min

► **Tickets** zu 10 Euro nur an der Abendkasse

Klavierauszug oder Chortexte sind mitzubringen (Bärenreiter, Carus, Ed. Peters, Breitkopf).

Zur Auffrischung des Notentextes sind folgende reguläre Bachchorproben zum Mitproben öffentlich: Freitag, 28.11. & Freitag, 5.12., 19 Uhr



An den Kirchenbänken kleben Zettel – so findet jede Stimme ihren Platz beim großen Mitmach-Konzert.

FOTO STEPHAN SCHÜTZE

im Reinoldinum (Schwanenwall 34, 44135 Dortmund).

Als Eintrittskarte wird der

Ablauf des Singalongs sowie ein Merkzettel mit weiteren Hinweisen ausgehändigt.

Reden hilft und rettet Leben

Seit 60 Jahren ist die TelefonSeelsorge Dortmund eine Anlaufstelle für Menschen in Krisen. Was 1965 mit dem ersten Anruf begann, ist heute ein modernes, ökumenisches Hilfsangebot – erreichbar per Telefon, Chat und Mail.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts begann eine Bewegung, deren Ziel es war, Menschen vor dem Suizid zu bewahren. Um ein rettender Ansprechpartner sein zu können, annoncierte 1953 ein evangelischer Pfarrer in London seine Telefonnummer. In Deutschland gab es drei Jahre später die erste telefonische „Lebensmüdenbetreuung“ durch einen Pfarrer und Arzt in Berlin. Obwohl damals gerade mal zehn Prozent der Deutschen ein Telefon besaßen, wurde das Angebot durchaus genutzt.

In der Folge begannen die Kirchen vielerorts, eigene Hilfstelefone einzurichten. 1965 ging in Dortmund der erste Anruf bei der TelefonSeelsorge ein – der Beginn einer bis heute kontinuierlich wachsenden und sich weiterentwickelnden Einrichtung. Inzwischen ist der Kontakt nicht nur per Telefon, sondern auch per Chat und Mail möglich.

Viele fühlen sich einsam

Einsamkeit ist ein großes Problem. „Oft sind wir die ersten Menschen an dem Tag, mit denen die Anruferinnen reden. Schon allein, eine menschliche Stimme zu hö-



Regina Reiffenberg (links) und ihre katholische Kollegin Dorina Machold leiten die TelefonSeelsorge in Dortmund gemeinsam.

FOTOS (2) STEPHAN SCHÜTZE

ren, tut ihnen gut“, sagt Regina Reiffenberg, die Leiterin der TelefonSeelsorge Dortmund, einer Einrichtung des Evangelischen Kirchenkreises. „Und unter Einsamkeit leiden nicht nur ältere Menschen“, weiß die Sozialpädagogin und Systemische Beraterin. Auch jüngere Menschen hätten (trotz etlicher

Kommunikationsmöglichkeiten) oft das Gefühl, mit niemandem „richtig“ reden zu können.

Wer bei der TelefonSeelsorge anruft, der spricht mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Regina Reiffenberg und ihre katholische Kollegin beraten und begleiten die etwa 80 Frauen und Männer, die durch eine fundierte nebenberufliche Ausbildung zu versierten Ansprechpersonen für Menschen in Not geworden sind. Wer jemanden zum Reden braucht, der sollte also keine Hemmungen haben und einfach zum Hörer, bzw. zum Handy greifen. Kostenlos und anonym. „Unsere Ehrenamtlichen sind gute Zuhörer, die Menschen offen begegnen“, sagt Regina Reiffenberg. Vielen Anruferinnen helfe es schon, das eigene Problem einfach mal zu formulieren. So könnten sie etwas Abstand gewinnen und Auswege besser erkennen. „Das selbe gilt für familiäre oder Beziehungsprobleme. Man berichtet jemandem davon, der außerhalb des Systems steht. Das weitet den Blick.“

Dortmund, Lünen, Selm, Bergkamen, Fröndenberg, Unna und Holzwickede – so groß ist das Zuständigkeitsgebiet. Sollten alle Leitungen belegt sein, wird zur TelefonSeelsorge in eine andere Stadt

umgeleitet. Seit 1997 gibt es bundesweit einheitliche Telefonnummern: Die 0800 111 0 111 und die 0800 111 0 222.

Ökumenische Leitung

Seit Anfang der 80er-Jahre ist auch die katholische Kirche mit dabei, sodass die TelefonSeelsorge seitdem ökumenisch geleitet wird. Die Einrichtung ist gut vernetzt, kann auf die Beratungsstellen der Kirchen und anderer Träger verweisen. Seit 1996 unterstützt ein lokaler „Freundes- und Förderkreis“ die TelefonSeelsorge finanziell und unterstützt Ehrenamtliche bei der Teilnahme an internationalen Kongressen und

Fortbildungen.

Kraft für die Leitung der TelefonSeelsorge zieht Regina Reiffenberg unter anderem aus ihrem persönlichen Glauben, denn durch ihn fühlt sie sich „getragen, geliebt und gesehen“. Für die ehrenamtliche Mitarbeit ist ein persönlicher Glaube oder eine Kirchenmitgliedschaft jedoch keine Voraussetzung – wer sich für diese sinnstiftende Tätigkeit in einer tragenden und wohlthuenden Gemeinschaft interessiert, kann sich über www.telefonseelsorge-dortmund.de informieren.

Die TelefonSeelsorge ist vielen Menschen eine große Stütze, denn: Krisen gehören zum Leben – und reden hilft.

Evangelischer Kirchenkreis Dortmund
EVANGELISCHE KIRCHE IN DORTMUND-LÜNEN-SELM

Mehr adventliche Termine
unter ev-kirche-dortmund.de



Hoher Besuch zum Jubiläum: Michael Vogt, der stellvertretende Stadtdechant (links), und Michael Stache, stellvertretender Superintendent, umrahmen (v.l.n.r.) Dorina Machold, Brigitte Schuster, die 1. Vorsitzende des Arbeitskreises und des Kuratoriums der TelefonSeelsorge, sowie Regina Reiffenberg.

Prachtvoller Glanz

Im Advent und zur Weihnachtszeit: StadtPilgerTouren in den Evangelischen Stadtkirchen St. Reinoldi, Sankt Petri und St. Marien.

Die drei Evangelischen Stadtkirchen St. Reinoldi, Sankt Petri und St. Marien beherbergen mit ihren kostbaren Altarretabeln Zeitzeugen der mittelalterlichen Stadtgeschichte Dortmunds. Im Advent und zur Weihnachtszeit laden sie ein, die Weihnachtsgeschichte anhand dieser Meisterwerke zu entdecken.

Das prachtvolle, in seinem Skulpturenschmuck sowie seinen Tafelgemälden heute nahezu einzigartige Altarretabel der **Ev. Stadtkirche St. Reinoldi** (Ostenhellweg 2) zeugt seit fast 600 Jahren vom selbstbewussten Auftreten der Dortmunder Ratsherren im Mittelalter. Um 1415 aus Brügge nach Dortmund importiert, ist es heute noch an dem Ort zu bestaunen, für den es ursprünglich geschaffen wurde. Am Dienstag, 16. Dezember, 16.30 bis 18 Uhr, können Interessierte das Altarretabel aus nächster Nähe betrachten. Von der Verkündigung über die Geburt Christi bis zur Anbetung der Heiligen Drei Könige – anhand der kostbaren Malerei



St. Reinoldi

FOTO MELISSA HERMANN



Sankt Petri

FOTO LUKAS HÖHLER

lässt sich die Weihnachtsgeschichte nachvollziehen.

In der **Ev. Stadtkirche Sankt Petri** (Petrikirchhof 1) wird die biblische Weihnachtsgeschichte anhand der Gemälde aus dem franziskanischen Altarretabel erzählt. Das als „Goldenes Wunder von Westfalen“ bekannte Antwerpener Altarretabel von 1521 kann in drei Ansichten gezeigt werden. In der ersten Öffnung zeigt die Gemäldeseite mit Malereien von Adriaen van Overbeck Geschichten aus dem Leben der weiblichen Vorfahren Jesu. Hier ist auch die Weih-

nachtsgeschichte in verschiedenen Bildtafeln dargestellt. Die prachtvolle Goldseite schließlich veranschaulicht die Kreuzigung mit Szenen aus der Passion und Auferstehung.

Die Dortmunder*innen pflegen eine besondere Beziehung zu diesem Altarretabel. So ist um die Weihnachtszeit nicht die Gemäldeseite, sondern die prachtvolle Goldseite zu sehen. Die Kirchenerkundungen im Advent (Sonntag, 30. November, 14.30 Uhr, Mittwoch, 10. Dezember, 16 Uhr, Samstag, 20. Dezember, 14 Uhr sowie Samstag, 27.

Dezember, 14 Uhr) bieten einen Überblick über die Geschichte der Petrikirche und nähern sich dem Retabel in besonderer Weise. So sind im Kirchraum verschiedene großformatige Abbildungen aus der Gemäldeseite zu sehen, die einen besonders nahen Blick auf die einzelnen Szenen zulassen. Gleichzeitig wird immer wieder die Aufmerksamkeit auf das Original gerichtet.

Am Samstag vor dem Dreikönigstag (3. Januar, 14.30 bis 16 Uhr) geht es schließlich in der stimmungsvoll geschmückten **Ev. Stadtkirche**

St. Marien (Kleppingstr. 5) um das Marienretabel von Conrad von Soest. Noch heute besticht das Retabel durch seinen prachtvollen Glanz und seine kostbaren Farben. Der Fokus liegt an diesem Tag auf der Darstellung der Anbetung der Heiligen Drei Könige. In der Bildgeschichte gehört die Szene zu den wichtigsten Darstellungen aus dem Marienleben, tatsächlich ist über die sogenannten Heiligen Drei Könige wenig bekannt. Der Evangelist Matthäus berichtet lediglich von „Weisen aus dem Morgenland“ (Matth. 2,1.).



St. Marien

FOTO JULIUSZ RACZKOWSKI

Kunstvolles Krippen-Unikat

Seit 72 Jahren wird die Bourger-Krippe in Asseln aufgebaut.

Krippen sind ein fester Bestandteil des kirchlichen und häuslichen Weihnachtsschmucks und werden in allen erdenklichen künstlerischen Stilen und Materialien gefertigt. Das Aufbauen der Krippe wird von Familien wie von Gemeinden oft als Tradition gepflegt – so auch in Asseln, wo seit nunmehr 72 Jahren die Bourger-Krippe, ein kunstvolles Unikat, in der Lutherkirche aufgebaut und ausgestellt wird.

Der damalige Pfarrer Georg Wilhelm Küper hatte bei seinen Aufenthalten im Moselort Klotten in den frühen 50er-Jahren den jungen Künstler Helmut Bourger (1929-1989) kennengelernt und Kontakt zu ihm aufgenommen.

Küper erkannte schnell Bourgers großes Talent, führte mit ihm mehrere Gesprä-



In der Lutherkirche in Asseln kann ein kunstvolles Krippen-Unikat bewundert werden.

FOTO PRIVAT

che und verschaffte dem aufstrebenden Künstler mit der Anfertigung der Asselner Krippe seinen ersten großen Auftrag, der am Heiligabend 1953 in der Lutherkirche zu bewundern war.

Der Tradition folgend werden die Krippenfiguren Jahr für Jahr exakt an derselben Stelle positioniert. Im Rahmen der Offenen Kirche kann

die Bourger-Krippe in der Lutherkirche besichtigt werden; darüber hinaus gibt es Kirchenführungen zur Krippe an den folgenden Terminen: Fr., 26.12., 15-17.15 Uhr, So., 28.12., 16-18 Uhr, Do., 1.1., 16-18.15 Uhr, So., 4.1., 16-18 Uhr, Mi., 7.1., 16-18 Uhr.

Weitere Infos über die Offene Kirche unter Tel. (0231) 61 06 05 38.

Kurz berichtet

Adventsmusik hören oder selber singen

Der Bläserkreis an St. Reinoldi gestaltet gemeinsam mit dem Blockflötenensemble „flauto concertango“ am Samstag, 29. November, ab 18 Uhr eine Adventsmusik. Dabei kann sich das Publikum nicht nur auf Instrumentalwerke aus unterschiedlichen Epochen von Barock bis zur Gegenwart freuen, sondern auch in gemeinsames Singen von Advents- und Weihnachtsliedern einstimmen. Die Leitung haben Sigrid Raschke und Renate Raschke. Der Eintritt ist frei, Spenden erbeten. Weitere Infos zu den Veranstaltungen gibt es unter:

www.sanktreinoldi.de

Märchenbühne holt den Südpol nach Eving

Am Samstag, 13. Dezember, hat die Evangelische Segenskirchengemeinde die Märchenbühne von Daria Nitschke mit dem Stück „Wo geht's zum Südpol, Polly Eisbär?“ in der Segenskirche, Deutsche Str. 71, zu Gast. Der winterliche Theaterspaß dauert 45 Minuten und ist mit Puppentheater, Musik und einer Mitmach-Geschichte für die Kleinen geeignet. Der Eintritt kostet fünf Euro pro Person. Einlass ist ab 15.30 Uhr, das Stück beginnt um 16 Uhr. Weitere Infos:



www.evangelische-kirche-erving.de

Resilienz der Demokratie stärken

Seit 20 Jahren setzt sich der Dortmunder Arbeitskreis gegen Rechtsextremismus für Demokratie und Vielfalt ein – entstanden aus einer gemeinsamen Antwort auf wachsende rechte Gewalt in der Stadt.

Zeichen setzen“ und „Gemeinsam die Widerstandsfähigkeit aller demokratischen Menschen stärken“. Das waren im Jahr 2005 die Ziele der Gründerinnen und Gründer des Dortmunder Arbeitskreises gegen Rechtsextremismus.

„Das Thema haben wir uns nicht ausgesucht, das ist uns vor die Füße gefallen“, sagt Friedrich Stiller, Pfarrer und Leiter des Referats für Gesellschaftliche Verantwortung des Evangelischen Kirchenkreises Dortmund. Damals entwickelte sich die Stadt zu einem Zentrum der rechtsextremen Szene. Ein Nazi erschoss drei Polizisten; der so genannte NSU ermordete

den Kioskbesitzer Mehmet Kubaşık, ein Rechtsradikaler schoss auf einen Ausländer im Supermarkt, es gab mehr und mehr öffentliche Provokationen und Aufmärsche. Später gewann „Die Rechte“ sogar einen Sitz im Rat der Stadt.

„Doch es gab ebenso den ‚Aufstand der Anständigen‘“, berichtet Stiller. Parteien, Gewerkschaften, Fachhochschule und die Kirchen schlossen sich zum Arbeitskreis gegen Rechtsextremismus zusammen, der bis heute eine starke Kraft „aus der Mitte der Gesellschaft“ ist.

Fortan organisierte er Mahnwachen, Demonstrationen, Info- und Diskussionsveranstaltungen – alle mit



Die Teilnehmenden der Jubiläumsfeier setzten am Ende noch einmal ein gemeinsames Zeichen gegen Rechtsextremismus, darunter Dortmunds neuer Oberbürgermeister Alexander Kalouti, Polizeipräsident Georg Lange, der Sonderbeauftragte für Vielfalt, Toleranz und Demokratie Friedhelm Evermann, der Rechtsextremismusforscher Prof. Matthias Quent (Uni Magdeburg) und die Sozialwissenschaftlerin Deniz Greschner (FH Dortmund).

großer Beteiligung der Bevölkerung.

„Als Kirche dabei zu sein, war für uns auch ein Stück Seelsorge an der Stadtgesellschaft“, meint Friedrich Stiller. 2012 gründete sich dann noch der Arbeitskreis „Christinnen und Christen gegen Rechtsextremismus“, der auch Mitglied im Dortmunder Arbeitskreis ist und darüber hinaus in der Bundesarbeitsgemeinschaft „Kirche und Rechts“. Motto: „Unser Kreuz hat keine Haken.“

Der Dortmunder Arbeitskreis gegen Rechtsextremismus ist bundesweit eines der dichtesten Netzwerke gegen Rechts. Inzwischen hat er 23 Mitgliedsorganisationen, unter ihnen neuerdings auch

die Fanabteilung des BVB und die „Omas gegen rechts“.

Erfolgreiche Zusammenarbeit

Seine engagierte langjährige Arbeit ist ausgesprochen erfolgreich. „Das Zurückdrängen der Nazi-Szene war eine Gemeinschaftsleistung des ‚Dortmunder Wirkungsdreiecks‘ aus Stadt, Polizei und Zivilgesellschaft. Wir arbeiten hervorragend zusammen“, sagt Pfarrer Stiller, Mitbegründer und bis heute Co-Vorsitzender. „Auch in Zukunft bleiben wir wachsam. Denn mit dem Rechtspopulismus und der AfD ist eine ganz neue Bedrohung der Demokratie entstanden.“

Das 20-jährige Bestehen

des Arbeitskreises wurde nun im Rathaus gefeiert, etwa mit einem Vortrag und einer Podiumsdiskussion zum Thema „Wie wir die Demokratie zukunftsfest machen“. Im Rahmen dieser Feierstunde wurde auch eine Festschrift veröffentlicht, die eine Chronik der Arbeitskreis-Geschichte und aktuelle Einschätzungen enthält.

Nach neuen Erkenntnissen gewinnt die rechtsextreme Szene in NRW aktuell verstärkt Jugendliche und junge Erwachsene. Der Dortmunder Arbeitskreis gegen Rechtsextremismus wird das weiterhin genau beobachten und entschlossen gegen Rechtsextremismus in Dortmund vorgehen.



Die Sprecher des Arbeitskreises gegen Rechtsextremismus (v.li.) Klaus Waschulewski (DGB) und Pfarrer Friedrich Stiller (Evangelischer Kirchenkreis Dortmund).

FOTOS (2) STEPHAN SCHÜTZE

Licht in den Religionen

Ein besinnlicher Abend der Begegnung.

Licht spielt in vielen Religionen eine besondere Rolle: Es steht für Hoffnung, Orientierung, Glaube und Nähe zu Gott. Im Christentum und im Islam ist das Symbol des Lichts tief verankert – von der biblischen Zusage „Ich bin das Licht der Welt“ bis zum Koranvers „Allah ist das Licht der Himmel und der Erde“.

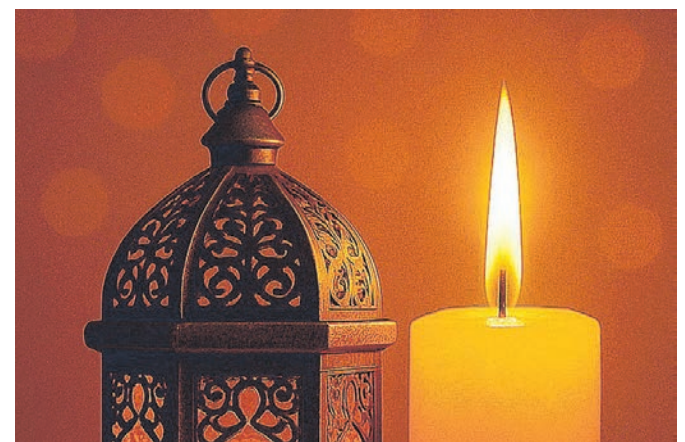
Zu einem besinnlichen Abend der Begegnung lädt

das Christlich-Islamische Dialogforum am Mittwoch, 3. Dezember, von 19 bis 21 Uhr ins Gemeindezentrum Martin der St. Petri-Nicolai-Gemeinde Dortmund, Sternstraße 21 ein, um dieses verbindende Motiv in den Blick zu nehmen.

Mit musikalischer Begleitung, Lesungen, Impulsen und Gesprächen soll entdeckt werden, welche Bedeutung Licht in unseren Traditionen

hat – und wie es Menschen Orientierung und Kraft schenkt. Der Abend bietet Raum für spirituelle Erfahrung, Austausch und Begegnung. Zudem kann der für Dortmund einzigartige „Weihnachtsberg“ der gastgebenden Gemeinde besichtigt werden.

Um Anmeldung wird gebeten bis zum 1. Dezember 2025 per E-Mail an rgv@ekkdo.de.



Licht spielt in vielen Religionen eine besondere Rolle. Gerade in der dunklen Jahreszeit stehen Kerzen immer auch für Hoffnung.

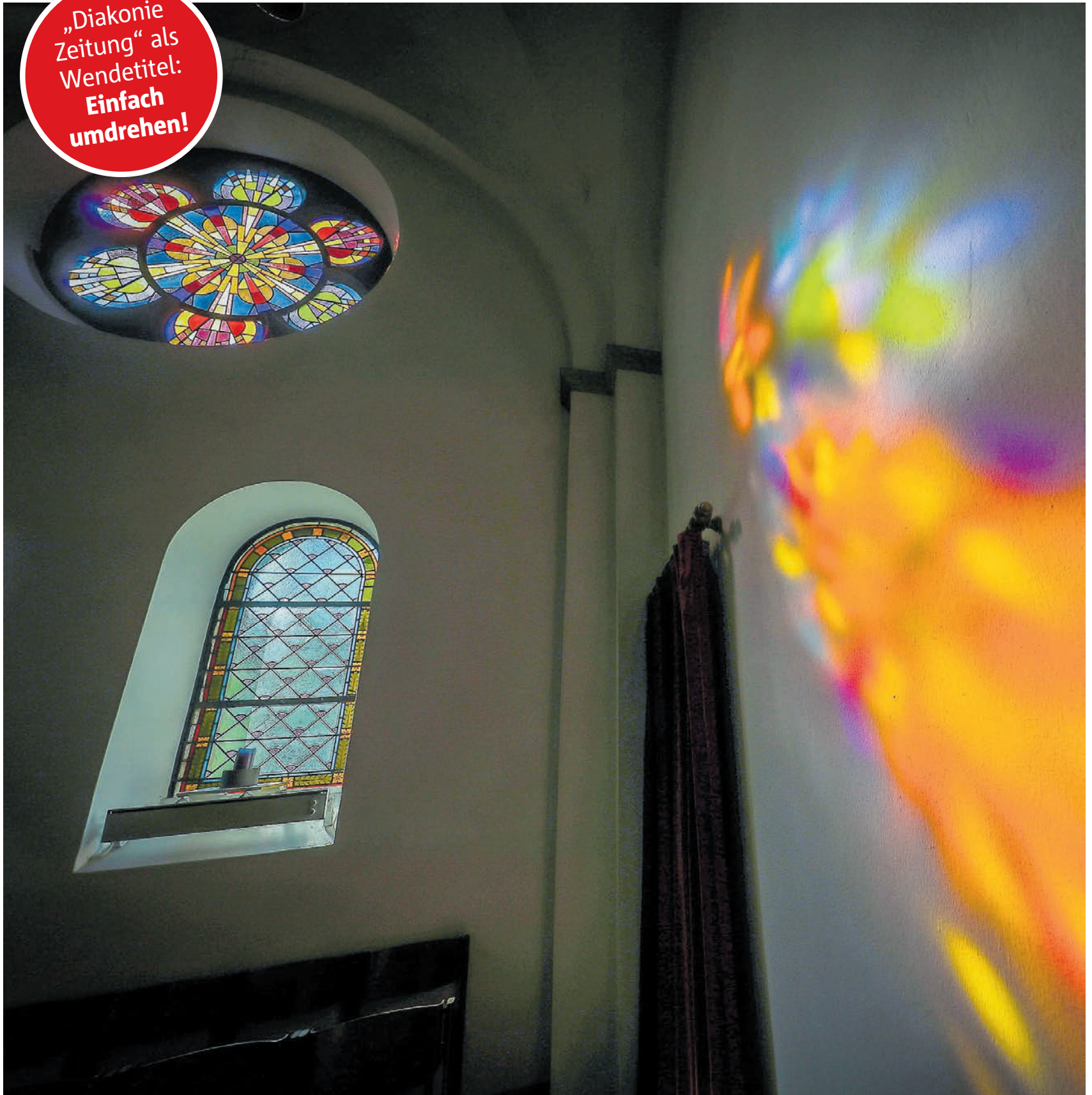
FOTO VERANSTALTER

Magazin für die Kirche in Dortmund und Lünen

Evangelisch

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 27. November 2025

„Diakonie
Zeitung“ als
Wendetitel:
**Einfach
umdrehen!**



„Immer ein Ohr für Sie...“

Hilfe für Menschen in Krisen: Die TelefonSeelsorge in Dortmund ist eine der ältesten in der Region. Sie geht technisch mit der Zeit – und bleibt dabei ihrem Auftrag immer treu.



Besinnliche Momente

Zur Ruhe kommen und die Vorfreude genießen: Traditionen werden gerade im Advent großgeschrieben. Dazu gehören auch zahlreiche Veranstaltungen, die die Seele berühren.

Evangelischer
Kirchenkreis
Dortmund

EVANGELISCHE KIRCHE IN
DORTMUND • LÜNEN • SELM

